von brandeins CARLSEN

8 € | Ausgabe 01/2023

weil.

Entdecke, wie alles zusammenhängt

Das Wirtschaftsmagazin für Kinder

Jetzt im Abo! Werbefrei

Haben wollen!

Geschichten übers Kaufen, Tauschen und Besitzen

In diesem Heft:

Seite 52
Alba ist Fan. Was das wohl kostet?

Seite 24
Gibt's den echt? Der Mandalorianer im Check

Seite 6
Mina will tauschen: Klo gegen Pool

Seite 32
Die schlimmste Party der Welt

Seite 72
Wer hat das Geld erfunden?

Foto: Wiebke Lück, Enver Hirsch, IMAGO / Everest Collection, Disney+, Adobe Stock

Foto / Illustration: Ulf K., Adobe Stock, Mieke Scheier, Wiebke Lück, Simone Scardovelli, Mirja Winkelmann

Seite 14
Macht Tauschen glücklich?

Seite 42
Muss es immer neu sein?

Seite 16
Mein erstes Geld

Seite 58
Sneaker – wer daran verdient

Seite 64
Mogelpackungen – weniger drin, mehr bezahlen

Seite 78
Unbezahlbar: große Träume

Seite 22
Haustiere sind toll! Aber auch teuer?

Seite 30
370 Kugeln Eis für ein Handy

Seite 50
Fünf Fakten über Lego

Seite 70
5 Kilo Äpfel oder 100 Center Shocks? Was du für 10 Euro kaufen kannst

Seite 82
Impressum

Kopfgeldjäger

Was? Das gibt es wirklich?

Im Filmcheck:
Star Wars – The Mandalorian.

Text von Guido Neuhaus

Foto: Disney+

Der Mandalorianer Din Djarin arbeitet als Kopfgeldjäger.

Sie verbergen ihr Gesicht. Sie stehen für eine gute Sache und kämpfen für ehrbare Ziele. Oder verfolgen sie doch nur ihre eigenen Pläne? Die Rede ist von den Mandalorianern. Sie gehören zu den außergewöhnlichsten Figuren im Star-Wars-Kosmos und sind raffinierte Detektive, die eine gute Spürnase haben und gut kämpfen können.

Einige Mandalorianer sind richtige Fieslinge. Zum Beispiel Jango Fett, der versuchte die Senatorin des Galaktischen Senates zu töten. Andere verhalten sich wie Helden, zum Beispiel Din Djarin, der für eine Geldprämie Verbrecher aufspürt und sie ausliefert. So eine Geldprämie, die auf das Finden und Ausliefern von Kriminellen ausgesetzt ist, heißt Kopfgeld.

Der Mandalorianer hat ein Herz für den kleinen Grogu.

Foto: Disney+, picture alliance

Und die, die sich auf die Suche nach den Verbrechern machen, um sich das Kopfgeld zu verdienen, nennen sich Kopfgeldjäger.

Nicht nur bei Star Wars, sondern auch im echten Leben gibt es Kopfgeldjäger – vor allem in den USA, also den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie sind eine Art selbsternannte Hilfssheriffs, die für den Staat oder für einen privaten Auftraggeber Gesuchte aufspüren, ausliefern und dafür eine Belohnung kassieren. Da die Gesuchten manchmal Schwerverbrecher sind und vielleicht sogar Waffen benutzen, kann so ein Auftrag natürlich auch sehr gefährlich sein. →

Kopfgeldjäger gibt es fast nur noch in den USA. Dort ist das in vielen Teilen ein richtiger Beruf. Oft sollen sie Menschen finden, die nicht zu ihrem Gerichtstermin erscheinen. Die sind auf Kaution frei, das heißt, es wurde Geld für sie bei Gericht hinterlegt, wie ein Pfand, damit sie auch zur Verhandlung kommen. Wenn nicht, suchen die Kopfgeldjäger sie und bekommen eine Belohung. Aber es gibt kaum Gesetze, die regeln, was sie dabei dürfen und was nicht.

Echt: Der berühmte Kopfgeldjäger Duane „Dog" Lee Chapman

Deshalb bieten die Auftraggeber oft hohe Geldprämien. Das ist dann ein gutes, ein lukratives Geschäft für den Kopfgeldjäger. Und die Gefahr bei seiner Arbeit wird dabei mit eingerechnet: Je größer die Gefahr, desto höher der Preis. Solche Prämien locken Menschen aus allen Ländern an. Sie sind scharf auf das Geld und hoffen, dass sie die Gesuchten finden können.

Weltweit sollen heute fast 15.000 Männer und einige Frauen als Kopfgeldjäger arbeiten. Anders als bei dem Mandalorianer Din Djarin wissen wir nicht, ob sie dabei einem Ethos folgen.

Lukrativ nennt man etwas, das einen hohen Gewinn verspricht. Das kann eine Idee oder ein Angebot sein. Der Begriff stammt von dem lateinischen Wort Lucrum ab und heißt: Gewinn, Vorteil.

Der **Preis** ist der Betrag, der beim Kauf einer Ware oder einer Dienstleistung bezahlt werden muss. Er ergibt sich aus dem Angebot und der Nachfrage: Wenn viele das Produkt haben wollen (große Nachfrage), es aber nur kleine Mengen davon gibt (geringes Angebot), ist der Preis hoch. Wenn aber kaum jemand das Produkt kaufen möchte und es in großen Mengen vorhanden ist, sinkt der Preis.

Ethos nennt man die Einstellung von jemandem, der sich am Guten orientiert und für alle das Beste möchte.

Ob mit oder ohne Ethos – der Beruf des Kopfgeldjägers wird kritisch gesehen und in den USA viel diskutiert. In manchen Staaten dort ist er deshalb verboten. Bei uns in Deutschland erlaubt das Gesetz gar keine Kopfgeldjagden.

Was meinst du?
Ist es eine gute Idee, dass das Verfolgen von Menschen ein Geschäft sein darf? Oder sollte für das Finden von Personen, die wegen eines Verbrechens beschuldigt werden oder die gegen Kaution freigekommen sind, ausschließlich die Polizei verantwortlich sein?
Frag doch mal deine Eltern, deine Lehrerinnen oder Lehrer nach ihrer Meinung.

Auf diesen Gefangenen ist ein hohes Kopfgeld ausgesetzt.

Disney+ streamt alle drei Staffeln von „The Mandalorian". Altersfreigabe ab zwölf Jahren.

Foto: Disney+, Adobe Stock

Die furchtbarste Party aller Zeiten

Erst Millionär, dann Verbrecher — die unglaubliche Geschichte von Billy McFarland.

Text von Guido Neuhaus

Hier cruist Billy auf einem Jetski direkt vor der Partyinsel.

Foto: IMAGO / Everest Collection

Im Anzug sieht Billy McFarland gar nicht aus wie ein Betrüger, oder?

*So viel kosten ungefähr 40.000 Spielekonsolen. Oder du kannst damit 200.000 Jahre lang dein Spotify-Premium-Abo bezahlen.

Bodenloser Billy

Billy McFarland saß im Gefängnis. Denn er hat rund 5.000 Menschen betrogen. Und er sollte über 24 Millionen Euro* Strafe zahlen, weil seine Lügen besonders dreist waren. Dabei fängt Billys Geschichte so gut an. Er hatte die Idee, Partys zu veranstalten, auf die du nur mit einer Mitgliedskarte kommst. So eine Karte kostete 250 Euro pro Jahr. Wer so eine Karte hatte, konnte damit angeben, denn er gehörte dazu. Oft gilt es als besonders cool und wertvoll, wenn man zu einer bestimmten Gruppe gehört, in die nicht jeder rein darf. So etwas wie die Karte und das damit verbundene Gefühl, sich von anderen abzuheben, nennt man Statussymbol.

Billy hatte gecheckt, dass die Leute richtig viel Geld für Statussymbole ausgeben. Weil es so gut lief mit der Karte, veröffentlichte Billy eine App namens Fyre – gesprochen: „Feier". Wenn du die App gekauft hattest, konntest du für deine Party echte Stars buchen, die dann zu dir kamen. Stell dir vor, Ariana Grande kommt zu deinem Geburtstag! Damit wärst du natürlich der Held.

Foto: laif, Adobe Stock

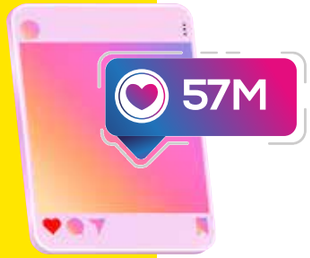
Ein größenwahnsinniger Plan

Um die App bekannter zu machen, dachte sich Billy ein gigantisches Musikfest auf einer Privatinsel auf den Bahamas im Atlantik aus. Das Festival sollte mehrere Tage dauern, mit Auftritten der besten Bands. Außerdem sollte es Luxus-Essen und Luxus-Zimmer geben: direkt am weißen Sandstrand, vor dem blauen Meer. Also alles vom Feinsten. Der Eintritt für einen Tag kostete mehrere Hundert Euro und ein VIP-Paket sogar 12.000 Euro. Klar, dass sich das nicht jeder leisten konnte. Billys Absicht war, dass nur Gäste mit sehr viel Geld kommen, die unbedingt bei diesem einzigartigen Festival dabei sein wollten, um nichts zu verpassen. So einen Plan, der dazu dient, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, nennt man Strategie. ➔

VIP ist englisch und steht für very important person, also eine sehr wichtige Person, wie unser Kanzler oder Taylor Swift zum Beispiel. Oft kann man sich diesen Status aber auch erkaufen: Im Kino kosten die extra bequemen VIP-Sitze mehr.

Foto: Adobe Stock, picture alliance

So sehen Festivals eigentlich aus: Musik-Stars, begeisterte Fans, tolle Shows – und für alle ist gut gesorgt.

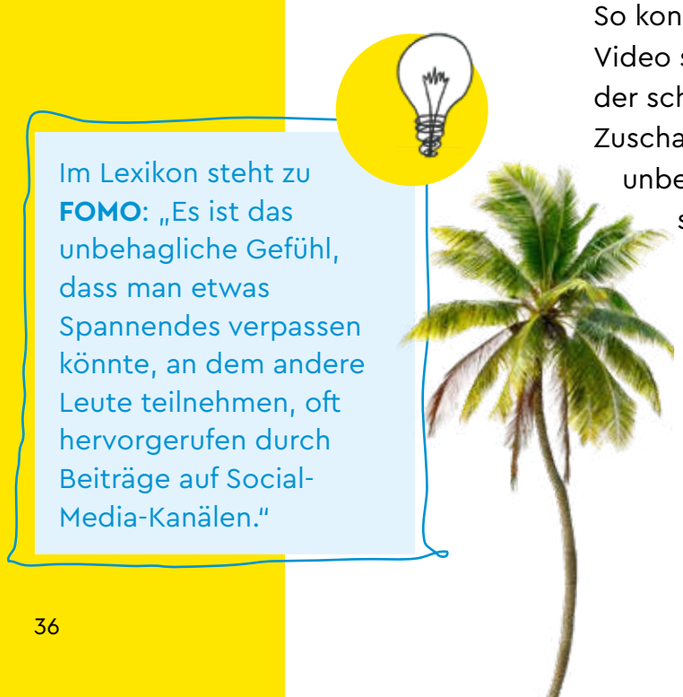


57 Millionen Follower, das sind mehr Menschen, als in Spanien und Portugal zusammen wohnen.

Das Spiel mit den Gefühlen

Auf den ersten Blick schien Billys Strategie aufzugehen. Er wusste, was er wollte, und er wusste, wen er erreichen wollte. Die Menschen, die man gezielt auf etwas ansprechen will, nennt man Zielgruppe. Um die Aufmerksamkeit seiner Zielgruppe zu bekommen, drehte Billy ein Werbevideo am Strand, mit teuren Booten und cooler Musik. Die Hauptpersonen in dem Video waren gut gelaunte Influencer wie etwa Bella Hadid, die allein auf Instagram mehr als 57 Millionen Follower hat. Diese Influencer teilten die Werbung dann auf ihren Social-Media-Kanälen.

So konnten sehr viele Menschen das Video sehen. Durch die schönen Bilder der schönen Influencer sollten die Zuschauer den Wunsch bekommen, unbedingt bei dem Festival dabei sein zu wollen und es auf keinen Fall verpassen zu dürfen. Dieses Gefühl nennt man auch FOMO, kurz für Fear of missing out, die Angst, etwas zu verpassen.



Im Lexikon steht zu **FOMO**: „Es ist das unbehagliche Gefühl, dass man etwas Spannendes verpassen könnte, an dem andere Leute teilnehmen, oft hervorgerufen durch Beiträge auf Social-Media-Kanälen."

Foto: Adobe Stock

Ist Billy ein Genie?

Billy nutzte und kombinierte also die Idee vom Statussymbol – dem Wunsch, etwas haben zu wollen, um dazuzugehören – mit der Idee von FOMO – also der Angst, etwas zu verpassen. So sprach er die Gefühle und Wünsche der Zielgruppe an, damit sie eine Eintrittskarte für sein Festival kauften. Solche Überlegungen nennt man Marketing. Das ist alles, was ein Unternehmen macht, um seine Produkte bekannter zu machen, damit mehr Menschen sie kaufen. Und Billys Marketing-Idee ging voll auf: Millionen Menschen sahen das Video. Und in wenigen Stunden waren alle 5.000 Tickets verkauft. ➔

Foto: Netflix, picture alliance

@bellahadid
Bella Hadid
57 Millionen Follower

@kendalljenner
Kendall Jenner
275 Millionen Follower

@emrata
Emily Ratajkowski
29,7 Millionen Follower

Und so sah es wirklich auf dem Festival aus: Zelte, Matratzenberge, Dixi-Klos und Käsebrote.

Vom Babo zum Betrüger

Doch dann kamen die Probleme: Vier Monate vor dem Festival entzog die Inselverwaltung der Bahamas Billy die Erlaubnis für die Party. Er musste die Party auf den Parkplatz einer Nachbarinsel verlegen – sagte das aber nicht den Gästen, die immer noch glaubten, sie würden auf einer paradiesischen Insel feiern.

Außerdem hatte Billy überhaupt keinen Plan, wie er eine so große Veranstaltung organisieren sollte. Er fragte Partyplaner, ob sie das Festival für ihn organisieren würden. Die sagten ihm, dass sein Festival etwa 50 Millionen Euro kosten und ein Jahr Planung im Voraus brauchen würde. Billy hatte aber weder das Geld noch die Zeit. Und obwohl ihm die Experten von der Party abrieten, hielt Billy stur an seinem Plan fest. Und es endete in einer Katastrophe.

Foto: Adobe Stock, picture alliance

Foto: picture alliance

Das perfekte Party-Chaos

- Keine **Musik**: Alle Bands sagten ihre Auftritte ab, als sie merkten, dass Billy nichts vorbereitet hatte.
- Schmutzige **Notunterkunft**: Es hatte in Strömen geregnet, alle Zelte und Matratzen waren nass.
- Keine **Grundversorgung**: Es gab kaum Beleuchtung, wenige Toiletten, kein Internet und kein Wasser.
- Kaum **Essen**: Statt Feinkost wurden labberige Käsebrote verteilt.
- Zu wenig **Schlafplätze**: Es gab Streit um die Betten und viele Leute mussten im Freien schlafen.
- Lange **Wartezeiten**: Die Anreise war nicht organisiert, alles dauerte ewig.
- Keine **Hilfe**: Es gab nicht genug Mitarbeiter, um alle Gäste zu betreuen.
- **Sicherheit**: Es waren kaum Ärzte und viel zu wenig Sicherheitspersonal da.

Das Festival wurde ein Desaster. Viele Gäste haben danach vor Gericht gegen Billy geklagt und wollten Schadenersatz. Am Ende hat sich Billy schuldig bekannt und wurde zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Mittlerweile ist er wieder entlassen. Über seine nächste Geschäftsidee denkt er hoffentlich besser nach …

Billy McFarland mit seinen Anwälten vor dem Gericht.

Was glaubt ihr?

Wärt ihr auf seine Werbung für das Fyre Festival hereingefallen? Habt ihr auch schon mal mit jemandem zu tun gehabt, der Lügen erzählt? Wie könntet ihr euch vor falschen Informationen und vor Betrügern schützen?

Film-Tipp

Fragt eure Eltern, ob ihr euch gemeinsam eine der beiden Dokus über das Fyre Festival anschaut. Findet ihr darin die Ideen von Statussymbol, Fear of missing out und die Marketing-Strategie?

- **ZDF:** Fyre Fraud – Festival-Desaster im Paradies
- **Netflix:** FYRE – The Greatest Party That Never Happened

Plane deine Party!

Damit deine Feier kein Reinfall, sondern ein Erfolg wird, gibt es hier für dich eine Checkliste. Viel Spaß!

Budget

Wie viel Geld hast du zur Verfügung?
Sprich mit deinen Eltern: Wie viel darf deine Party kosten? Und was muss davon alles bezahlt werden? Essen, Getränke, Eintritt pro Gast, wenn du zum Beispiel im Schwimmbad feiern willst, Deko für zu Hause, kleine Gastgeschenke oder Gewinne für die Spiele ...

Motto

Willst du deiner Feier ein Motto geben?
Deine Party kann ein bestimmtes Thema haben, zum Beispiel eine Star-Wars-Party mit Kostümen, eine Disco-Party, eine Pyjama-Party mit Übernachtung, eine gruselige Halloween-Party, eine Koch-Party oder eine Pool-Party im Planschbecken oder im Schwimmbad.

Feier

Wo willst du feiern?
Du kannst zu Hause feiern, im Park oder auf dem Spielplatz, aber wenn du zum Bowling willst oder in eine Fußball-Halle, müssen deine Eltern das vorher buchen.

Wollt ihr Spiele spielen?
Was brauchst du dafür? Und soll es kleine Preise geben?

Willst du dekorieren?
Mit Luftschlangen oder Ballons?

Wollt ihr Musik hören?
Hast du eine passende Playlist? Und eine Möglichkeit, sie abzuspielen?

Was soll es zu essen und zu trinken geben?
Kauf mit deinen Eltern ein und hilf beim Kochen oder Backen.

Gäste

Wen willst du einladen?
Nur deine besten Freunde oder die ganze Klasse? Hast du genug Platz für alle?

Wenn deine Party ein Motto hat, dann müssen deine Gäste vielleicht etwas dafür mitbringen, zum Beispiel Badesachen für die Pool-Party oder Sportsachen, wenn ihr Fußball spielen wollt.

Die Einladungen kannst du passend zum Motto gestalten, du kannst Konfetti in den Umschlag streuen oder bei einer Kochparty die Karte an einen Kochlöffel binden.

Meine Planung

Budget: _____

Motto: _____

Datum: _____

Uhrzeit: _____

Anzahl der Gäste: _____

Spiele: _____

_____

Preise: _____

_____

Essen: _____

_____

Getränke: _____

_____

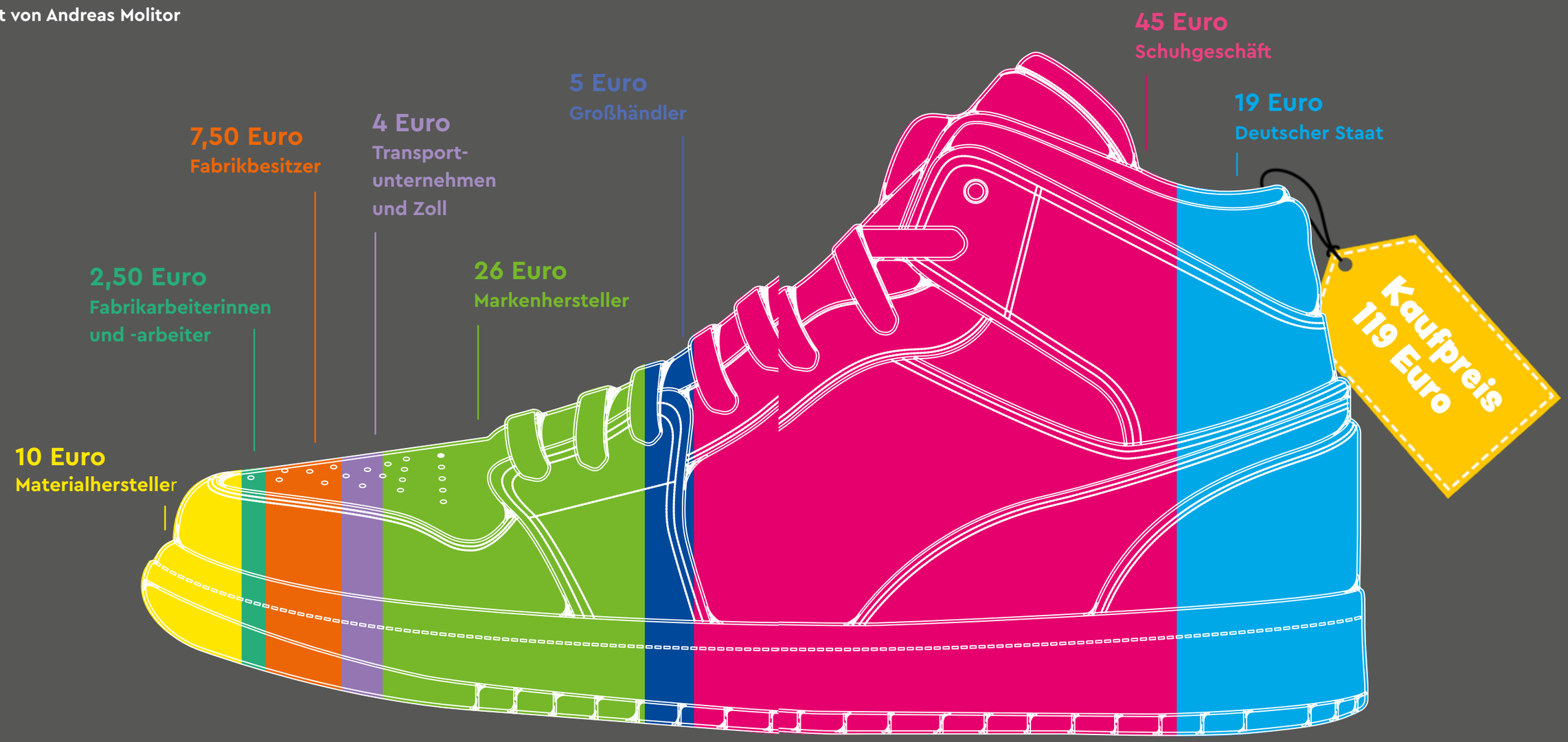
Checkliste

- [ ] Gästeliste geschrieben
- [ ] Einladungen verteilt
- [ ] Essen und Getränke entschieden
- [ ] Spiele überlegt
- [ ] Preise besorgt
- [ ] Gastgeschenke eingetütet

Wer verdient an … deinen Sneakern?

Ein Paar Sportschuhe kostet meist mehr als 100 Euro. Aber wer bekommt das Geld eigentlich?

Text von Andreas Molitor



10 Euro Materialhersteller

Die meisten Sneaker, die man in Deutschland im Laden oder online kaufen kann, werden in Asien hergestellt. Dafür muss zuerst das Material für die Schuhe eingekauft werden: das Leder, die Baumwolle für den Stoff, das Gummi für die Sohle. Unser Beispiel-Sneaker kostet 119 Euro. Das Material macht insgesamt etwa zehn Euro des Gesamtpreises aus.

2,50 Euro Fabrikarbeiterinnen und -arbeiter

In den Schuhfabriken arbeiten Tausende Menschen. Sie gerben das Leder, schneiden Einzelteile zurecht, nähen sie zusammen und verkleben Leder und Sohle miteinander. Das ist harte Arbeit. Oft sechs Tage die Woche, neun Stunden am Tag. Manchmal auch mehr, ohne dass die zusätzliche Arbeitszeit immer bezahlt wird. In manchen Fabriken atmen die Frauen und Männer giftige Dämpfe von den Klebstoffen und Chemikalien ein, viele werden krank. Fachleute haben genau ausgerechnet, wie viel von den 119 Euro, die deine Schuhe kosten, diese Menschen erhalten: Es sind gerade mal 2,50 Euro pro Paar.

Die meisten Arbeiterinnen und Arbeiter verdienen im Monat nur die Hälfte oder sogar nur ein Viertel des Geldes, das sie für ein menschenwürdiges Leben in ihrem Land bräuchten. Würden die Fabrikbesitzer ihnen das Doppelte zahlen, hätten sie für sich und ihre Familien genug. Und die Sneaker wären nur wenige Euro teurer.

7,50 Euro Fabrikbesitzer

Die Besitzer der Schuhfabriken wollen natürlich auch etwas verdienen. Sie müssen die Arbeiterinnen und Arbeiter und auch Strom, Wasser und Miete bezahlen. Das kostet rund 3,50 Euro pro Paar. Als **Gewinn** bleiben ihnen vier Euro pro Paar.

4 Euro Transportunternehmen und Zoll

Von Asien werden die Schuhe nach Deutschland transportiert. Sie reisen meist in Containern, zuerst auf Lastwagen, dann auf großen Containerschiffen und schließlich wieder auf Lastwagen. Daran sind viele Unternehmen und Menschen beteiligt: Transportfirmen, Seeleute und Hafenarbeiter.

Gewinn

Du hast etwas verkauft, zum Beispiel ein Fahrrad an eine Freundin. Du bekommst 50 Euro. Vorher musstest du das Rad reparieren lassen. Das hat zehn Euro gekostet. Die 40 Euro, die übrigbleiben, sind dein Gewinn.

Bevor die Container in Deutschland ausgeladen werden, verlangt außerdem der deutsche Staat Geld – den sogenannten Zoll. Kassiert wird es von einer Behörde, die auch Zoll heißt. Transport und Zoll kosten vier Euro pro Sneaker-Paar.

Zoll

Jeder, der Waren im Ausland kauft oder dorthin verkauft, muss Geld an den deutschen Staat zahlen. Diese Abgabe nennt man Zoll.

26 Euro Markenhersteller

Die Markenhersteller bekommen 26 Euro pro Paar. Allerdings müssen sie damit auch viele Kosten decken: Sie müssen die Löhne für ihre Mitarbeitenden bezahlen – zum Beispiel die Spezialisten, die das Design entwerfen und das Material für die Schuhe auswählen. Für Adidas etwa arbeiten auf der ganzen Welt fast 60.000 Menschen. Auch Miete, Werbung und Strom müssen die Hersteller bezahlen.

5 Euro Großhändler

Bevor du die Schuhe im Geschäft oder im Onlineshop kaufen kannst, kauft sie ein Großhändler in riesigen Mengen von Markenherstellern – also von Firmen wie Adidas, Nike oder Puma. Die Großhändler verkaufen sie dann in kleineren Mengen weiter an die Läden und Internethändler. Für jedes Paar bekommt ein Großhändler fünf Euro.

45 Euro Schuhgeschäft

Den größten Teil der 119 Euro, nämlich 45 Euro, bekommt das Schuhgeschäft. Oder Firmen wie Amazon und Zalando, wenn du im Internet kaufst. Meist bleibt davon nicht viel übrig: Der Besitzer eines Schuhgeschäfts muss von dem Geld Miete und Löhne bezahlen. Unterm Strich macht er rund drei Euro Gewinn.

Mehrwertsteuer

Steuern sind Abgaben an den Staat. Die Mehrwertsteuer zahlst du immer, wenn du etwas einkaufst. Meistens macht sie 19 Prozent des Kaufpreises aus, manchmal sieben Prozent.

19 Euro Der deutsche Staat

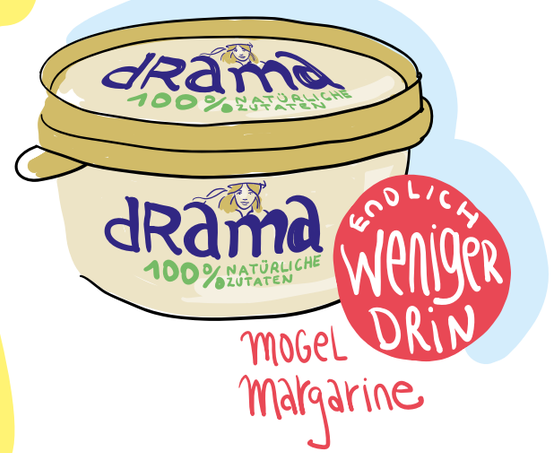
Bis hierher haben viele verschiedene Menschen und Unternehmen an dem Schuh insgesamt 100 Euro verdient. Auf dem Preisschild stehen jedoch 119 Euro. Diese weiteren 19 Euro kassiert der deutsche Staat. Bei allen Einkäufen, die du machst, fließt automatisch ein Teil des Kaufpreises in die Staatskasse. Von dieser Mehrwertsteuer werden Menschen unterstützt, die nur sehr wenig Geld haben, Straßen und Schwimmbäder werden gebaut und Lehrer und Lehrerinnen bezahlt.

Geschummelt und gelogen!

Text von Anke Peterson
Illustration von Mirja Winkelmann

Manche Hersteller von Joghurt, Schokolade & Co. führen dich beim Einkaufen an der Nase herum. Durchschaust du ihre Täuschungsmanöver?

Alles wird teurer! Du merkst es nur oft nicht. Viele Unternehmen fürchten, dass die Menschen ihre Produkte nicht mehr kaufen, wenn sie mehr kosten. Deshalb erhöhen sie die Preise heimlich. Das Ergebnis: Du bezahlst so viel wie vorher, bekommst aber weniger für dein Geld. Das ist gar nicht so leicht zu bemerken, denn es wird viel vertuscht. Wir nehmen die häufigsten Tricks unter die Lupe.



#1 Der Verkleinerungstrick
Der Preis für den Lieblingsjoghurt bleibt gleich. Allerdings ist plötzlich weniger Inhalt im Becher, was man aber gar nicht sofort merkt. Neue Verpackungen werden zum Boden hin schmaler oder haben versteckte Hohlräume, bei anderen Produkten ist die Unterseite nach innen gewölbt. Schon passt weniger rein, obwohl sie von außen so aussehen wie vorher.

#2 Der Stückzahl-Trick
Die Käsepackung ist teurer geworden? Dafür steht auf der Verpackung ja auch, dass zwei Scheiben mehr drin sind. Doch du merkst schnell: Die Scheiben sind nun viel kleiner. Das Gesamtgewicht hat sich gar nicht verändert. Der Inhalt ist einfach teurer geworden.

#3 Der Schneller-leer-Trick
Bei vielen Produkten steht auf der Packung, wie viel davon verwendet werden soll. Zum Beispiel kommt vom Schaumbad eine volle Verschlusskappe in die Wanne. Wird die Kappe größer, ist die Flasche ruckzuck leer und muss nachgekauft werden. Die Hersteller verleiten dich also dazu, mehr zu verbrauchen als eigentlich nötig.

#4 Die Werbetricks
Nicht nur mit Gewichten und Packungsgrößen wird gemogelt. Manchmal versprechen die Produkte auch mehr, als sie halten können – zum Beispiel, dass sie gesund sind. Das nennt man „irreführende Werbung". Die gibt's auch mit Bildern, etwa wenn auf der Packung Früchte abgebildet sind, die das Produkt gar nicht enthält.

#5 Der Alles-neu-Trick
Klingt wie eine gute Nachricht, wenn dein Lieblingseis „mit ganz neuer Rezeptur" angeboten wird. Es könnte doch noch besser schmecken als vorher. Oft wird so aber nur vertuscht, dass jetzt weniger hochwertige – und damit billigere – Zutaten verwendet werden. Das Produkt wird also günstiger hergestellt, aber du zahlst trotzdem den alten Preis.

Gecheckt? Was ist wirklich teurer?

Joghurt A
wiegt 400 Gramm und kostet 2 Euro.

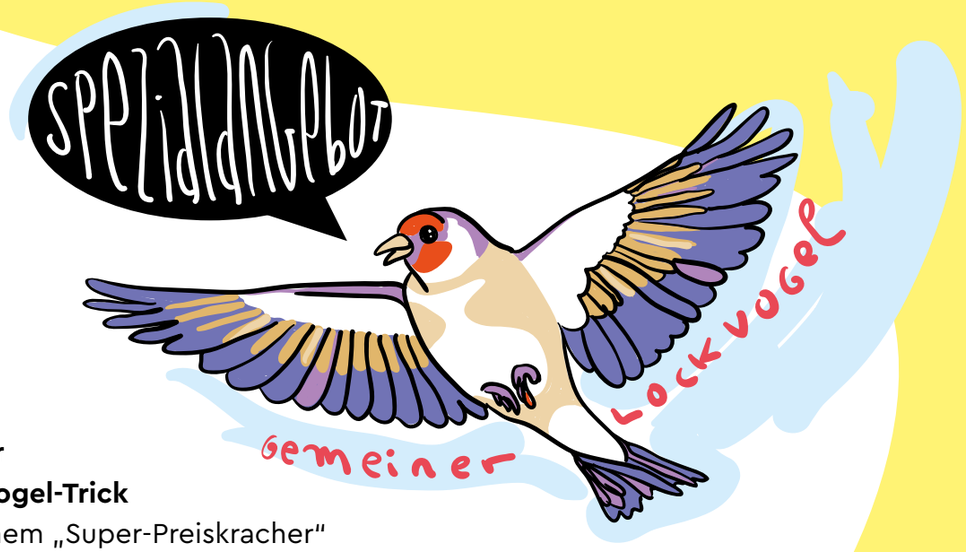
Joghurt B
wiegt 200 Gramm und kostet 1,20 Euro.

Lösung:
Um die Preise der beiden Joghurtbecher zu vergleichen, rechnest du aus, was jeweils 100 Gramm kosten. Bei Joghurt A sind das 50 Cent, bei Joghurt B 60 Cent. Also ist Joghurt B teurer.

#7 Der Scheinriesen-Trick
Die Chipsdose ist echt groß. Da muss gigantisch viel drin sein, oder? Beim Öffnen siehst du aber, dass sie gar nicht bis oben hin voll ist und die Verpackung viel weniger Ware enthält, als du dachtest. Auch in großen Pappschachteln steckt oft nur eine deutlich kleinere Tüte, die dann das Knabberzeug enthält.

#6 Der Namenstrick
Ein „Fitnessbrötchen" macht fit. Oder etwa nicht? Leider erfährst du nicht, was in dem Gebäck überhaupt enthalten ist. Denn für lose verkaufte Backwaren wie Brötchen und Brote gibt es keine Pflicht für die Angabe der Zutaten. Und deshalb ist es auch möglich, dass ein dunkles Körnerbrötchen gar nicht aus Vollkornmehl besteht – denn nur wenn „Vollkorn" draufsteht, muss auch „Vollkorn" drin sein. Oft wird einfach Weißmehl mit Sirup oder Malz braun eingefärbt, damit es gesünder aussieht.

Klick-Tipp
Eine lange Liste von Mogelpackungen findest du hier: vzhh.de/mogelpackungsliste



#8 Der Lockvogel-Trick
Mit einem „Super-Preiskracher" werden Kunden in den Laden oder in einen Onlineshop gelockt, mit einem besonders günstigen Angebot für ein beliebtes Produkt, das überall sonst mehr kostet. Nur: Wenn du ankommst, ist es leider, leider schon ausverkauft. Ärgerlich! Aber wer schon mal da ist, kauft oft trotzdem irgendetwas. Das nennt man Lockvogelangebot.

Die Gegenspieler der Trickser
Verbraucherzentralen, die Stiftung Warentest und Organisationen wie Foodwatch machen Schummeleien öffentlich. Bestimmte Produkte landen als „Mogelpackung des Monats" im Internet. Die kann dort jeder ansehen. Und besonders trickreiche Unternehmen bekommen den „Goldenen Windbeutel" verliehen, eine Art Pokal für die dreisteste Werbelüge.

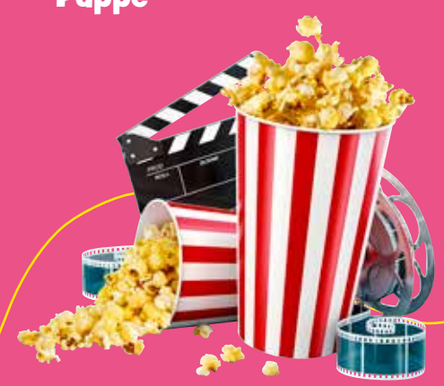
Du willst dich beim Einkauf nicht veräppeln lassen? Wenn du das Kleingedruckte liest, merkst du schnell, was teurer ist. Dazu kannst du dir die Grundpreise ansehen. Die findest du im Supermarkt auf den Preisschildern zusätzlich zum Gesamtpreis. Da steht dann der Preis pro Kilogramm oder pro Liter. So kannst du Preise auch bei unterschiedlichen Packungsgrößen vergleichen.

Was bekommst du für 10 Euro?

1 Fast-Food-Menü
mit Burger, Pommes und Getränk

1 L.O.L. Surprise Puppe

1 Starterset Panini-Karten
von Paw Patrol



1-mal Kino
mit Popcorn (Kinderermäßigung)

Foto: Adobe Stock

4 Portionen Nudeln
mit frischem Gemüse, Pesto, Parmesan und Salat (selbst gekocht)

5 Kilo Äpfel

100 Center Shocks

10 US-Dollar

10- bis 20-mal warm Duschen
je nach Dauer, Dusche und Kosten für Wärme und Wasser

2 Bubble Tea

1 Eintrittskarte für ein Bundesliga-Fußballspiel
Stehplatz (Kinderermäßigung)

Für kein Geld der Welt

Du kannst einen Schirm kaufen, der dich und deine Freunde vor Regen schützt. Oder ein Fahrrad, mit dem du schnell fahren kannst. Doch die wirklich wertvollen Dinge kann man nirgends kaufen – zum Glück!

Text von Frank Berzbach
Fotos von Simone Scardovelli

Du kannst viel mehr kaufen, als du denkst. Nicht nur Dinge, also ein Fahrrad, einen Regenschirm oder eine Armbanduhr, sondern zum Beispiel auch Dienste. Ein Koch kocht für dich, oder jemand mäht für dich den Rasen, wenn du ihn dafür bezahlst. Doch obwohl du so viel kaufen kannst, gibt es Dinge, die du nicht kaufen kannst. Und die können sehr kostbar sein. Du kaufst zum Beispiel einen Regenschirm. Der schützt dich zwar vor Regen, aber sonniges Wetter kannst du damit nicht kaufen und auch keine gute Laune. Du kannst auch nichts kaufen, das verhindert, dass du den Schirm vielleicht eines Tages im Bus oder in der Schule vergisst.

Du kannst Geld sparen für ein tolles Fahrrad mit einer super Gangschaltung. Aber du kaufst damit keine Ausdauer, um weiter oder schneller als andere zu fahren. Dafür brauchst du Übung. Dafür musst du trainieren. Das ist zwar anstrengend und mühselig, aber kostenlos – und ein schönes Gefühl, wenn du schließlich nach viel Üben dein Ziel erreichst.

Wenn du deine Freunde zum Picknick einlädst, kannst du einen riesigen Korb kaufen, der voller Leckereien steckt. →

Aber du kannst nicht dafür bezahlen, dass dein Sommerpicknick gelingt. Du kannst nicht kaufen, dass sich alle deine Freunde weglachen, weil sie so glücklich sind. Wenn du jemanden dafür bezahlen willst, dass sie oder er gute Laune hat oder dich mögen soll, machst du dich meist ziemlich unbeliebt.

Oder nehmen wir Armbanduhren: Sie sehen schön aus, und für einige Menschen sind sie richtig wichtig. Sie zahlen manchmal so viel Geld für eine Uhr wie für einen Porsche. Manche wollen damit angeben, andere möchten die Uhrzeit wissen, und einige sind einfach begeistert von den vielen kleinen Rädchen und Federn in der Uhr. Aber egal, ob du so eine Uhr hast oder nicht – für alle gilt dieselbe Uhrzeit. Niemand kann Zeit kaufen oder gar verkaufen, auch wenn man sich manchmal wünscht, dass die Zeit schneller oder langsamer vergeht: Wie du die Zeit empfindest, liegt allein an dir und daran, wie du die Zeit verbringst. Nicht an der Uhr.

Gefühle kann man genauso wenig kaufen wie Zeit. Stell dir vor, du gehst in einen Supermarkt und fragst nach einem Liter Angst oder fünf Kilogramm Freude. Die Leute werden denken, du tickst nicht richtig. Aber du hoffst natürlich, dass ein gutes Fahrrad zu guten Fahrradtouren führt und ein gefüllter Picknickkorb zum allerbesten Picknick.

Wir können mit unserem Geld etwas kaufen, aber erst danach kommt das Wichtige! Es gibt Menschen, die das durchschaut haben: Menschen, die auch ohne Picknickkorb das beste Picknick haben, die trotz altem Fahrrad eine super Kondition haben. Wenn es regnet, haben sie Geduld. Statt zum Regenschirm zu greifen, warten sie, bis die Sonne wieder scheint. Oder sie ziehen Regenkleidung an und laufen durch den Regen. Ohne Regenschirm durch den Sommerregen laufen und Spaß haben: Das ist unbezahlbar schön.

Eigentlich können wir doch gar nicht so viel kaufen. Hinter jedem Kauf steckt nämlich etwas, das nicht zu kaufen ist, wie Erinnerungen oder Gefühle. Viele der Dinge, die ihr gekauft habt, haben irgendwann eine Geschichte, die niemand kaufen kann. Beruhigend, findet ihr nicht auch?

Geld ist wichtig, aber das Wichtigste kann man nicht kaufen. Das Wichtigste ist, was ihr aus dem Geld macht!

weil. Das Wirtschaftsmagazin für Kinder

Wusstest du, dass ein neues Smartphone etwa 370 Kugeln Eis kostet? Oder dass du mit 10 Euro entweder 100 Center Shocks kaufen oder mit deiner Familie Spaghetti kochen kannst?

Außerdem in diesem Heft: Welche Dinge Levi, Nada und Mina tauschen würden – und was auf keinen Fall. Wie du dein erstes Geld verdienen kannst. Was es kostet, ein Haustier zu haben oder Fußballfan zu sein. Und im Filmcheck, ob es den Beruf des Mandalorianers wirklich gibt.

weil. … Wirtschaft spannend ist – und alles zusammenhängt.

Eine Publikation von

brand eins CARLSEN